

Handreichung zu

Richard Wagner

Das Werk seines Lebens

**Konzerte des Radio-Sinfonieorchesters
Stuttgart des SWR**

RSO CLASSIX am Mittag

28. November 2012

Stuttgart, Liederhalle, Beethovensaal, 13 Uhr

RSO Konzertzyklus 8A/ 8B

25. + 26. April 2013

Stuttgart, Liederhalle, Beethovensaal, 20 Uhr

Zusammengestellt und eingereicht von
Michael Wiedmann

Inhalt

1. Einführung	3
2. Biographisches	4
2.1. Spurensuche in besonderen Quellen	4
2.1.1. Die Cosima-Tagebücher	4
2.2.2. Briefe	4
2.2. Wagners Wirken und Wirkung ab der Idee zum Ring des Nibelungen	5
3. Idee des Gesamtkunstwerkes	8
4. Zeittafel	12
5. Literaturangaben	16

1. Einführung

Wenn heutzutage über Richard Wagner gesprochen wird, dann ist nicht zwingend seine Musik der Bezugspunkt der Unterhaltung. Dies kommt nicht von ungefähr, da Wagner seiner Nachwelt weit mehr als seine Noten hinterließ. Er war Unternehmer, Verleger, ja sogar ein Stück weit Jurist und was die Musik angeht: Hier war er mehr als nur der Komponist.

Nicht vergessen, in der Beschäftigung mit seiner Kunst jedoch zur Wahrung der Objektivität hinreichend außer Acht gelassen werden sollte auch die gesellschaftliche und politische Haltung Wagners, die besonders in ihrer antisemitischen Ausprägung ebenfalls zum heutigen Wagnerbild beiträgt, nachdem für das nationalsozialistische Regime gerade dieser Aspekt zum wichtigsten Wagner-Attribut wurde, um ihn als Vorreiter der eigenen Ideologien zu verehren.

Glücklicherweise hat Deutschland dies so weitreichend verarbeitet, dass auch heute noch die Bayreuther Festspiele einen gesellschaftlichen Höhepunkt der „Reichen und Schönen“ darstellen und zum Pflichtprogramm für öffentlichkeitsbewusste Politiker gehören. Die Konstante in Wagner-Kosmos bleibt im Endeffekt doch seine Kunst, die gleichzeitig große Strahlkraft und starke Anziehung besitzt. Ein Gegensatz zu dieser Konstante war das Leben Richard Wagners, dessen Unruhe die Umstände, teilweise die Strömungen, nicht jedoch die künstlerischen Grund-Ideale seines Schaffens beeinflusste. Letztere waren schon früh mit dem Gedanken an eine revolutionäre Verschmelzung von Ton- und Dichtkunst behaftet und blieben es bis über die ersten Bayreuther Festspiele hinaus. Über diese Tatsache täuschen auch kritische Stimmen aus der Wissenschaft nicht hinweg, die gegenüber jener Monotypisierung Wagners Bedenken äußern.

Im Rahmen dieser Arbeit ist eine differenzierende Betrachtung einzelner Schaffensphasen Richard Wagners ohnehin nicht zu bewältigen. Deshalb sollen zwei Ansatzpunkte zum Umgang mit Wagner präsentiert werden, die sowohl den umtriebigen Menschen zeigen können, als auch den durchgängigen Drang des Komponisten Wagner nach der wahrhaftigen Schöpfung eines zukunftsweisenden Gesamtkunstwerks.

2. Biographisches

2.1. Spurensuche in besonderen Quellen

Als Richard Wagner am 13. Februar 1883 im Palazzo Vendramin-Calergi in Venedig starb, hinterließ er nicht nur eine „echte“ Autobiographie, sondern noch wesentlich ergiebigere, weil weniger verfälschend-beeinflussbare Quellen seines Lebenslaufes. So privat und intim, dass seine Witwe Cosima sie zunächst hütete wie einen Schatz.

2.1.1. Die Cosima-Tagebücher

Mehr als 14 Jahre lang, vom 1. Januar 1869 bis zum Tag vor Richard Wagners Tod führte seine zweite Ehefrau Cosima ein Tagebuch, das zuweilen eher ein Logbuch auf der Karriere-Reise Wagners darstellte. Fast täglich nahm Cosima, eine Tochter Franz Liszts, einen Eintrag vor und schuf damit die Fortsetzung der Autobiographie „Mein Leben“, die Wagner seiner Frau weitgehend parallel zu ihren Tagebuchaufzeichnungen diktierte. Die Chronologie von „Mein Leben“ endet jedoch im Jahr 1864 mit der ersten Begegnung zwischen Wagner und König Ludwig II.

Die folgenden Jahre, welche von der Beziehung Wagners und Ludwigs II. geprägt war, fehlen somit in den autobiographischen Schriften. Gründe hierfür sind kaum bekannt, einige Briefe und auch Tagebucheinträge aus seinen letzten Lebensjahren weisen jedoch darauf hin, dass Wagner geplant hatte, seiner Frau noch weiter diktieren wollte. Somit ist das Fehlen ausgerechnet dieser so aufgewühlten Jahre letztendlich darauf zurückzuführen, dass Wagner starb, bevor die Aufzeichnungen vorgenommen werden konnten. Welche besonderen Umstände diesen Zeitraum begleiteten und ihn deshalb so interessant für eine autobiographische Sichtweise gemacht hätten, zeigt die zweite ergiebige Form der Wagner-Quellen.

2.1.2. Briefe

Eine bis heute nicht vollständig erschlossene Anhäufung von Quellen zu Richard Wagners Leben stellen die Briefe dar, die er an Geschäftspartner, Freunde, Verwandte, Musiker und Kritiker schrieb und von diesen zugesandt bekam. Neben

einigen Sonderausgaben, welche sich auf die Korrespondenz Wagners zu Einzelpersonen beschränken (dafür aber auch Gegenbriefe enthalten), widmet sich die „Richard-Wagner-Briefausgabe“ der möglichst vollständigen Herausgabe der gesammelten Briefe von Richard Wagner. Beginnend mit einem Brief an den Schott-Verlag in Mainz vom 6. Oktober 1830, ist die Erschließung auch nach dem 22. veröffentlichten Band, von welchen die meisten etwa 300-350 Briefe enthalten, noch nicht abgeschlossen. Wagner wäre dankbar gewesen für heutige Kommunikationsmittel!

2.2. Wagners Wirken und Wirkung ab der Idee zum *Ring des Nibelungen*

Sowohl die Briefe als auch die Tagebücher tragen sicherlich einen großen Teil dazu bei, dass Wagner heute nicht nur als Komponist wahrgenommen wird. Seine hier intensiv und lebhaft niedergelegten Beschäftigungen mit Politik, Weltgeschehen und unternehmerischen Tätigkeiten skizzieren ein entsprechendes Bild Wagners abseits seines musikalischen Schaffens. Musik ist zentraler Gegenstand, aber nicht alleiniger Inhalt seines Lebens.

Dies zeigt sich insbesondere in der Arbeit am *Ring des Nibelungen*. Nicht nur aufgrund seines Umfangs, sondern aufgrund der Gesamtdauer seiner Entstehung ist dies nicht weniger als das „Werk seines Lebens“. Auch die Umstände der Uraufführung sind bezeichnend für Wagners Leben.

Abgesehen von ersten Beschäftigungen mit den deutschen Sagenstoffen und ersten Entwürfen zu einem dieser Thematik gewidmeten Werk, vergingen von der dichterischen Grundsteinlegung bis zur offiziellen Vollendung sage und schreibe zwanzig Jahre. Getrieben von Geldsorgen, politischen Diskrepanzen und gesellschaftlichen Problemen sorgte Wagners Lebensweg für einige Unterbrechungen, die Längste davon zwischen 1857 und 1869 – dem Jahr als Cosima ihre Tagebuchaufzeichnungen begann. Die lange Pause weist aber auch darauf hin, dass die reine Arbeitszeit an den insgesamt vier Opern des *Ring des Nibelungen* gar nicht so immens war. Anders gesagt, wenn Wagner zu künstlerischem Schaffen kam, dann sehr intensiv und produktiv. So komponierte er die Partitur des *Rheingold* in den Jahren 1853-1854 innerhalb von drei Monaten.

Dass in den Jahren 1852 bis 1872 neben den vier Opern des *Ring des Nibelungen* noch weitere große Bühnenwerke entstanden, ist ebenso bezeichnend für das wandelbare Leben Richard Wagners, hatte jedoch auch einen ganz einfachen Grund: Wagner musste Geld verdienen. Die Zeit, als Komponisten in festen Anstellungen an Adelshöfen ihren Lebensunterhalt verdienten, neigte sich ohnehin ihrem Ende zu, als Wagner für eine Beteiligung am Dresdner Maiaufstand 1849 polizeilich gesucht und somit ins Exil getrieben wurde. Bis dahin war er seit 1843 königlicher Kapellmeister an der Dresdner Hofoper gewesen und hatte dort mit seinen Opern *Rienzi*, *Der fliegende Holländer* und *Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg* seine ersten großen Erfolge als Komponist.

In der Schweiz fand Wagner schließlich nicht nur eine Zuflucht, sondern auch mit Otto Wesendonck und dessen Frau Mathilde seine ersten privaten Gönner. Unter der Obhut des Industriellenpaares schrieb er neben den ersten beiden Akten des *Siegfried* – die letzte Arbeit am *Ring* vor der langen Unterbrechung bis 1869 – auch den Anfang von *Tristan und Isolde*. Doch dieses Werk konnte er wiederum nicht an Ort und Stelle vollenden. Private Unruhen durch seine enge Beziehung zu Mathilde Wesendonck und die daraus resultierende Trennung von seiner Frau Minna verschlugen ihn zunächst nach Venedig und anschließend nach Luzern. Erst dort konnte er den *Tristan* vollenden.

In gewisser Weise war diese Oper schließlich ein Ausgangspunkt für die wegweisende Begegnung zwischen Wagner und seinem zukünftigen Gönner Ludwig II. Nachdem eben jenes Werk im Jahr 1864 in Wien nach 77 Proben als unaufführbar abgesetzt wurde (zu den Schwierigkeiten mit Wagners Kompositionen siehe im nächsten Kapitel) floh Wagner nach Rechtsstreitigkeiten aus Österreich, um einer Verhaftung zu entgehen. Auf seiner Flucht durch den süddeutschen Raum kam er schließlich auch durch München, wo er zunächst an einem Bildnis des jungen Bayern-Königs und vier Wochen später bei der ersten persönlichen Begegnung hängen blieb. Somit wurde München auch zum Ort der Uraufführung von *Tristan und Isolde* (10. Juni 1865).

Bereits 1863 hatten sich Richard Wagner und die Liszt-Tochter Cosima die Liebe zueinander gestanden, als Cosima jedoch noch mit dem Komponisten Hans von Bülow verheiratet war, einem Freund und hochgeschätzten Kollegen Wagners. Als Wagners künstlerische und berufliche Wanderschaft durch Ludwig II. in gesicherte Bahnen gelenkt zu werden schien, konnte auch die Liebe zu Cosima endgültig besiegelt werden. Sie verbrachte sehr viel Zeit bei

Wagner in München und noch vor der Uraufführung des *Tristan* – die übrigens unter Hans von Bülow's Leitung stand - wurde das erste gemeinsame Kind der beiden, Isolde, geboren. Doch schon bald sah sich Wagner auch zum Verlassen Münchens gezwungen, nachdem er bei der Bevölkerung und am Hof in Misskredit gefallen war und der König ihn aufgrund des politischen Drucks aus Bayern verweisen musste. Die Verbundenheit zu Ludwig II blieb davon ungebrochen, wie besonders der Briefwechsel zwischen den beiden zeigt. Keine andere Korrespondenz Wagners war inhaltlich ebenso wie sprachlich derart ausladend und von gegenseitiger Ehrfurcht und Respektierung. Dies behielt auch Bestand, als die Freundschaft erstmals zu bröckeln drohte, weil Ludwig II. die *Ring*-Opern *das Rheingold* und *die Walküre* in München zur Uraufführung brachte. Wagner selbst hatte dem nicht zugestimmt, weil er dem Traum naheiferte, den *Ring des Nibelungen* erst nach seiner kompletten Vollendung in seinem geplanten eigenen Theater aufführen wollte. So blieb er den beiden – insgesamt auch misslungenen – Uraufführungen demonstrativ fern. Sein neues Domizil war nach dem erzwungenen Verlassen Münchens erneut die Schweiz, wo er sich das idyllisch gelegene Haus Tribschen bei Luzern mietete. Dort zog schließlich auch Cosima mit ihren Kindern ein. Musikalisch kam Wagner in München mit der Uraufführung der *Meistersinger von Nürnberg* wieder auf die Erfolgsspur zurück, wenngleich die Polarisierung zwischen Anhängern, den „Wagnerianern“ und den gegnerischen „Anti-Wagnerianern“ zunehmend fortschritt. Unter anderem zählte Friedrich Nietzsche zu seinen größten Anhängern.

Die Distanzierung zwischen Ludwig II und Richard Wagner schritt derweil unter anderem auch deswegen weiter fort, weil Wagner seinen Blick langsam in Richtung Bayreuth wendete und dort sein Festspieltheater zu planen begann. In der für ihn perfekten Idylle „in der Mitte Deutschlands“ hatte er jenen Ort gefunden, den er „fern von dem Qualm und dem Industriepestgeruche unsrer städtischen Civilisation“ (Wagner an F. Liszt, 30. Jan. 1852) bereits seit den 1850er Jahren für seine Idee der besonderen Musikfestspiele gesucht hatte. Als er schließlich mit der Vollendung der *Siegfried*-Partitur im Februar 1871 die musikalische Basis für die Festspiele errichtet hatte, begannen die Vorbereitungen der Rahmenbedingungen. Dank der Unterstützung durch den Bayreuther Bürgermeister Theodor Muncker und den ebenfalls ortsansässigen Bankier Friedrich Feustel erhielt Wagner zwei Grundstücke in der damals 17.000 Einwohner großen Stadt. Auf dem einen sollte später Wagners Haus „Wahnfried“ stehen, das andere war für das Festspielhaus vorgesehen. Die Finanzierung des Projektes stellte eine völlig neuartige Form dar, die man heute als „Sponsoring“ bezeichnen

würde. Es sollten sogenannte „Patronatscheine“ verkauft werden, die einzelne Wagneranhänger erwerben konnten und hierfür Plätze für die Festspielpremiere zugesagt bekamen. Doch der Absatz der Scheine lief sehr schleppend an und sorgte schnell für die ernüchternde Verschiebung der für 1873 geplanten Festspiele, da bis zu diesem Jahr erst 340 Patronatscheine gezeichnet worden waren und der Bau deshalb gerade bis zum Richtfest gelangt war. Eine Neuausrichtung des Finanzierungskonzepts brachte ein ganzes Netz an „Wagnervereinen“ hervor, die an verschiedenen Orten Deutschlands die Anhänger Wagners bündelten und somit jeweils größere Mengen an Patronatscheinchen auf einmal abnehmen konnten. Im Gegenzug organisierten die Vereine in ihren jeweiligen Städten Konzerte, die Wagner persönlich als Dirigent leitete. Der Erlös jener Konzerte floss wiederum in die Patronatsfinanzierung. Für Wagner selbst bedeuteten diese Konzerte jedoch immense zeitliche, geistige und körperliche Anstrengungen, da er fast pausenlos auf „Tournée“ war und sich nebenbei noch um die immer stockenden Arbeiten an der Theaterunternehmung kümmern musste. Ein dem König geschickt entlockter Kredit von 100.000 Talern ermöglichte schließlich die Fertigstellung des Gebäudes; Wagner hatte seinem „Edelfan“ Ludwig II. nach der ersten Absage des Kredites mitgeteilt, dass das gesamte Projekt damit endgültig gescheitert sei. Der Mäzen hatte daraufhin seine Meinung geändert und den Kredit bewilligt. Der Einzug in das neue Haus Wahnfried am 28. April 1874 ermöglichte Wagner die Fertigstellung der Partiturreinschrift der *Götterdämmerung* und damit des gesamten *Ring des Nibelungen*. Drei Jahre nach dem ursprünglich geplanten Termin, am 13. August 1876 schließlich begann mit dem *Rheingold* die ersten Bayreuther Festspiele. Nicht nur angesichts des immensen Aufwandes im Vorfeld, sondern auch aufgrund der letztendlichen künstlerischen Umsetzung, waren die Festspiele nur mäßig erfolgreich. Wirtschaftlich waren sie mit einem Defizit von 148.000 Mark gar ein Fiasko, sodass erst sechs Jahre später die nächsten Festspiele möglich waren.

3. Idee des Gesamtkunstwerkes

Die ersten schriftlichen Darstellungen Wagners zu seinen Gedanken über die Thematik eines „Gesamtkunstwerks“ stammen aus dem Jahr 1849. Er nahm hier zunächst Bezug auf die Antike, genauer gesagt auf die attische Tragödie und schlug von dort im selben Jahr noch die Brücke zum „Kunstwerk der Zukunft“, das nach seinen Vorstellungen „alle Gattungen der

Kunst umfassen, um jede einzelne dieser Gattungen als Mittel gewissermaßen zu verbrauchen, zu vernichten zu Gunsten der Erreichung des Gesamtzwecks aller, nämlich der unbedingten, unmittelbaren Darstellung der vollendeten menschlichen Natur.“

Tanzkunst, Tonkunst und Dichtkunst sind für Wagner die drei „reinmenschlichsten“ Künste, die der Kunst in den Anfängen der Menschheit nur durch ihre sinnliche und geistige Verschlingung ins Leben verholfen haben.

Die über die Zeit eingefahrene Trennung dieser drei Künste müsse für das „Kunstwerk der Zukunft“ wieder aufgehoben und diese Schwesternkünste wieder zusammengebracht werden. Die bildende Kunst ist bemerkenswerter Weise von weniger großer Bedeutung. Umso größer sind jedoch seine Ansprüche an die Bühnenbauer, Kostümschneider und Maskenbildner, als er bei seinen Bayreuther Festspielen die Perfektion des Gesamtkunstwerks auf die Bühne bringen will. Zum später uraufgeführten *Parsifal* (1882) graut es ihm bereits 1878 „vor allem Kostüm- und Schminkewesen; wenn ich daran denke [...] möchte ich auch das unsichtbare Theater erfinden!“ (Cosima-Tagebücher, 23.9.1878, Bd.2, S.181). In diese Aussage eingebettet findet sich eine Anspielung auf das „unsichtbare Orchester“ im Bayreuther Festspielhaus, welches im „mystischen Abgrund“, einem versenkten Orchestergraben platziert ist. Die Zuschauer sollten so nicht visuell von der Bühne abgelenkt werden. Auch solche Detailfragen gehörten zu Wagners Konzept des „Gesamtkunstwerkes“. Ebenso ist der eingeschränkte Sitzkomfort in Bayreuth Teil des Plans, da sowohl Logen als auch Sitzbezüge überhaupt schlechten Einfluss auf den Schall haben, so Wagners Begründung.

Dass dieses Wagnerbild von der zentralen Beschäftigung mit dem post-genialen Gesamtkunstwerk heutzutage umstritten und nicht mehr uneingeschränkt zu verfolgen ist, täuscht nicht über die Tatsache hinweg, dass es ihm viel bedeutet hat, das Zusammenwirken von Schauspiel, Tanz und Musik stets in dem von ihm erdachten Sinne perfektioniert zu sehen. Dazu passt, dass Cosima, als Leiterin der Bayreuther Festspiele, die Aufführungspraxis ihres Mannes noch lange Jahre nach seinem Tod als unverrückbares Manifest zelebrierte, wengleich der wirtschaftliche Erfolg des Festspielhauses dadurch immens gefährdet wurde. Doch auch Richard Wagner selbst hatte die finanziellen Belange zurückgestellt, als er die Durchführung seiner Idealpläne der besonderen Musikfestspiele in Angriff nahm. In dieser Zeit war es ihm schon äußerst zuwider, auf seinen Konzertreisen zugunsten der

Festspielfinanzierung (siehe Kapitel 2.2.) „Bruchstücke“ aus seinen Werken dirigieren zu müssen, da er nur im Gesamtwerk seine Kunst umgesetzt sah. Wenn heutzutage Wagner als ein Vorläufer zu heute populärer und kommerziell erfolgreicher Musik genannt wird, dann nicht aus Gründen des eigenen künstlerischen Erfolgs. Ein Pionier ist er zwar in Sachen Urheberrecht und ein Stück weit war auch die Idee des Gesamtkunstwerkes an die Vorstellung geknüpft, die Menschen würden fortan nur noch diese wagnerische Gesamtkunst bevorzugen, wenn er sie erst einmal erschaffen hätte. Doch er vermochte nicht die realen Gegebenheiten und Ansprüche des Publikums in seine Vorstellung einzubeziehen.

Große Probleme bereitete ihm schließlich auch die Vorbereitung auf die ersten Bayreuther Festspiele hinsichtlich seiner Besessenheit von der eigenen Kunstvorstellung. Hatte er sich bislang zumindest halbwegs damit zurechtgefunden, seine Opern nach den jeweils vorhandenen Möglichkeiten umzusetzen und sich darauf zu beschränken, für die Werke neben der Musik in jedem Fall auch das Libretto geliefert zu haben, griff er in Bayreuth in sämtliche künstlerische Belange ein, auch wenn diese über seine eigentlichen „Kompetenzen“ von Dichtung und Komposition hinausgingen. So stellte er immense Anforderungen an die Bühnenbauer und Dekorationsmaler, die seine Anweisungen in den seltensten Fällen auf Anhieb zu seiner Zufriedenheit umsetzen konnten. Auch die Architektur des Festspielhauses zeigt Wagners eigensinnige Vorstellung eines Brückenschlages zwischen Antike und Zukunft (siehe oben).

In künstlerischer Hinsicht tat sich Wagner bei der Besetzung für den Ring des Nibelungen äußerst schwer, da kaum eine Stimme auf den deutschen Bühnen die von ihm erträumte Ausprägung für die jeweiligen Rollen erreichte. Auch hier machte sich schließlich wieder der Konflikt zwischen den wirtschaftlichen Aspekten und Wagners Kunstanspruch bemerkbar, als die Sänger ihre finanziellen Forderungen für ein Engagement in Bayreuth auszureizen versuchten und Wagner ein ums andere Mal nachgab, um nicht auf eine noch schlechtere Besetzung zurückgreifen zu müssen. Auch das Orchester wurde mühsam aus mehreren Theatern zusammengesucht, wohlwissend dass in der Vergangenheit bereits mehrfach die Werke Wagners an der Aufführbarkeit scheiterten oder zumindest zu scheitern drohten.

Hierbei schließt sich im Endeffekt der Kreis der Diskussion aus heutiger Sicht um Wagners tatsächlicher Wirkung hinsichtlich einer „Kunst der Zukunft“. Denn in der Musik schafft Wagner eine Verbindung zwischen den romantischen Vorbildern und den späteren

Künstlern, welche mit der aufgelösetheit der Dur-Moll-Tonalitäten arbeiten. Bei Wagner ist diese Tonalität noch nicht außer Kraft gesetzt, dennoch bleiben weniger die klassisch-romantischen Klänge in Erinnerung als etwa der wegen seiner unaufgelösten Dissonanzen in die Lehrbücher eingegangene „Tristan-Akkord“. Dieser ist seinerseits durch Wagners Komplettschöpfung von Musik und Text untrennbar mit dem Charakter des Tristan verbunden. Auf Funktionalitäten wie dieser ist die heutige Vorbildnahme der Pop- und Filmmusik bei Wagner begründet. Für das Gesamtkunstwerk des *Ring des Nibelungen* war die lange Entstehungszeit deshalb ein Stück weit hilfreich, dass Wagner sich während dieser Zeit menschlich und künstlerisch mehrfach weiterentwickelt hat und somit verschiedene Lebensperspektiven sowie die Entstehung anderer Werke wie eben *Tristan und Isolde* Einfluss auf die Komposition nahmen. Ein am Stück geschaffenes Einzelwerk bildet im Umkehrschluss nur einen jeweiligen Lebensabschnitt des Komponisten ab, im Ring ist Wagners halbes Leben und alle Phasen seiner künstlerischen Reife integriert.

4. Zeittafel

- 1813 Richard Wagner wird am 22. Mai in Leipzig geboren.
- 1831 Musikstudium an der Universität Leipzig.
Kompositionsunterricht bei Thomaskantor Christian Theodor Weinling.
- 1833 Erstes Engagement als Chordirektor am Würzburger Theater.
Der Aufsatz „Die deutsche Oper“ erscheint in Heinrich Laubes „Zeitung für die elegante Welt“.
- 1834 Wagner beendet die Arbeit an seiner ersten Oper *die Feen*, die jedoch erst fünf Jahre nach seinem Tod Uraufgeführt wurde.
- 1836 *Das Liebesverbot* wird in Magdeburg am 29. März als erste Wagner-Oper uraufgeführt.
Am 24. November heiratet Wagner die Schauspielerin Minna Planer.
- 1837 Wagner bekommt eine Stelle als Kapellmeister in Riga. Hier entsteht der Text zur Oper *Rienzi*.
- 1840 Nach dem er das Theater in Riga verlassen und aufgrund von Schulden über Russland und London flüchten musste, lebt er bis 1841 erstmals in Paris.
Dort beendet er *Rienzi* und komponierte den *Fliegenden Holländer*.
Wagner lernt Franz Liszt kennen.
- 1842 Aus Dresden erreicht Wagner die Nachricht, dass dort seine Oper *Rienzi* aufgeführt werden sollte. Er verlässt Paris, wo er sich musikalisch nicht durchsetzen hat können und siedelt nach Dresden über.
Die *Rienzi*-Uraufführung findet am 20. Oktober statt und wird Wagners künstlerischer Durchbruch.
- 1843 Wagner wird königlich-sächsischer Kapellmeister an der Dresdner Hofoper.
- 1845 Erste Inhaltsskizzen zu den *Meistersingern von Nürnberg*, Beschäftigung mit deutschen Sagen, v.a. dem Nibelungenmythos sowie Konzeption der Oper *Lohengrin*.
Uraufführung des *Tannhäuser* am 19. Oktober in Dresden.

- 1848 Tod der Mutter am 9. Januar.
Beginn der Freundschaft mit Franz Liszt.
Wagner schreibt die Abhandlung „Die Wibelungen. Weltgeschichte aus der Sage“ als Vorstufe zum *Ring des Nibelungen*.
- 1849 Wagner beteiligt sich am Dresdner Maiaufstand und muss daher fliehen. Er findet nach seinem zweiten Paris-Aufenthalt ein dauerhaftes Exil in Zürich. In den dortigen Jahren entstehen zahlreiche Schriften, darunter „Das Kunstwerk der Zukunft“ und die große musiktheoretische Schrift „Oper und Drama“.
- 1850 In Weimar wird unter der Leitung von Liszt *Lohengrin* uraufgeführt. Wagner ist aufgrund seiner politischen Verfolgung abwesend.
- 1853 Wagner liest erstmals seine vollendete *Ring*-Dichtung vor.
Auf einer Italienreise hat Wagner die erste Idee für den musikalischen Beginn des *Ring des Nibelungen*. Er konzipiert daraufhin *das Rheingold*.
Am 10. Oktober ist Wagner bei Liszt in Paris und trifft dort erstmals auf dessen damals 15-jährige Tochter Cosima.
- 1854 Wagner beendet die Ende 1853 begonnene *Rheingold*-Komposition.
- 1857 Am 18. August werden Cosima Liszt und der junge Wagner-Anhänger Hans von Bülow getraut. Ihre Hochzeitsreise führt zu Wagner nach Zürich.
- 1859 Mittlerweile über Venedig nach Luzern gesiedelt, vollendet Wagner die Oper *Tristan und Isolde*.
- 1861 Eine neu verfasste, französische Fassung des *Tannhäuser* fällt bei Teilen des Pariser Publikums durch. In der Folge dieses Engagements entsteht u.a. auch ein langjähriger Streit um die Urheberrechte der Oper, deren erste Szene Wagner für Paris neu komponiert hatte.
- 1862 Endgültige Trennung des Ehepaars Wagner, nachdem mehrfache Anzeichen von Untreue die Ehe belastet hatten.
- 1863 Wagner und Cosima von Bülow bekennen ihre Liebe zueinander.
- 1864 Die Uraufführung von *Tristan und Isolde* wird in Wien abgesagt, mit der Begründung das Werk sei „unaufführbar“.

Wagner gelangt nach der erneuten Wanderschaft nach München, wo er auf den jungen König Ludwig II. trifft. Es entsteht eine sehr enge Verbindung der beiden, Wagner hat großen Einfluss auf den König, welcher wiederum die finanziellen Sorgen Wagners nach langen Jahren beenden kann.

- 1865 Isolde, das erste gemeinsame Kind von Wagner und Cosima von Bülow wird am 10. April in München geboren.
Am 10. Juni wird *Tristan und Isolde* in München uraufgeführt.
Wagner beginnt, Cosima die Autobiographie „Mein Leben“ zu diktieren.
- 1866 Wagners Frau Minna stirbt am 25. Januar in Dresden.
Wagner selbst mietet das Haus Tribschen bei Luzern, nachdem er München aus politischen Gründen verlassen musste. Cosima zieht mit ihren Kindern zu Wagner.
- 1867 Das zweite gemeinsame Kind, Eva, kommt am 17. Februar zur Welt.
- 1868 In München wird die Oper *Die Meistersinger von Nürnberg* uraufgeführt (21. Juni).
- 1869 Am 6. Juni bringt Cosima Sohn Siegfried zur Welt.
Auf Anordnung von Ludwig II. und gegen Wagners Willen wird in München *das Rheingold* uraufgeführt, ein Jahr später geschieht das gleiche mit der *Walküre*.
- 1870 Cosima und Hans von Bülow werden geschieden, sodass am 25. August die Hochzeit von Cosima mit Richard Wagner stattfinden kann.
- 1871 Ankündigung Wagners von großen Bühnenfestspielen in Bayreuth.
- 1872 Die Familie Wagner übersiedelt nach Bayreuth, wo der Grundstein für das Festspielhaus und das Wohnhaus „Wahnfried“ gelegt werden.
- 1873 Richtfest des Festspielhauses.
Wagner auf Konzertreisen zur Finanzierung des Projektes. Seine Gesundheit beginnt unter den Anstrengungen zu leiden.
- 1874 Einzug in das Haus „Wahnfried“ am 28. April, wo Wagner am 21. November die Partitur des gesamten *Ring des Nibelungen* vollenden kann.

- 1875 Fertigstellung des Festspielhauses und Beginn der Proben für die Bühnenfestspiele.
- 1876 Am 13. August beginnen die ersten Bayreuther Festspiele im Beisein von Kaiser Wilhelm I. Mit ihm kommt erstmals der Hof zum Theater und nicht umgekehrt. Die vollständige Aufführung des Ring des Nibelungen wird an vier Abenden bis zum 16. August durchgeführt.
Nach den Festspielen begibt sich Wagner auf eine Reise nach Italien, die in den Folgejahren mehrfach wiederholt werden sollte.
- 1877 Beginn der Arbeit am *Parsifal*. Ein vom König in Auftrag gegebenes Werk.
- 1882 Vollendung des *Parsifal* in Sizilien, wo Wagner aus gesundheitlichen Gründen sein 1881 mit der ganzen Familie weilte.
Der *Parsifal* wird zunächst in einer Privataufführung für Ludwig II. dargeboten, bevor die Oper offiziell bei den zweiten Bayreuther Festspielen uraufgeführt wird.
Im September reist Wagner mit seiner Familie wieder nach Italien und gibt im Teatro La Fenice am 25. Dezember zum Geburtstag seiner Frau sein letztes Konzert gemeinsam mit seinem Schwiegervater Franz Liszt.
- 1883 Richard Wagner stirbt im Alter von 69 Jahren am 13. Februar um 15.30 Uhr in den Armen seiner Frau Cosima nach einem Herzanfall. Am Sonntag, den 18. Februar wird er unter der großen Anteilnahme der Bayreuther Bevölkerung hinter seinem Haus „Wahnfried“ beigesetzt.

5. Literaturangaben

Geck, Martin: „Richard Wagner“, in: Die Musik in Geschichte und Gegenwart², Personenteil 17, Kassel u.a. 2007.

Wagner, Richard: „Sämtliche Briefe“, hg. von G. Strobel u. W. Wolf (Bd. 1-5), H.-J. Bauer, J. Forner u. K. Burmeister (Bd. 6-9) und Andreas Mielke, Martin Dürrer und Margret Jestremski (ab Bd. 10), Leipzig 1967-1999, Wiesbaden seit 2000.

Wagner, Cosima: „Die Tagebücher“, hg. von der Stadt Bayreuth, München/Zürich 1976 u. 1977.

Wagner, Richard: „Mein Leben“, hg. von Eike Midell, Bremen 1986.

Wagner, Richard: „Sämtliche Schriften und Dichtungen“, 16 Bde., Leipzig 1911-1914.